

Hochschulbau – grundsätzlicher denken und mehr Öffentlichkeit wagen

Die Herausgabe eines Themenheftes zum Hochschulbau durch HIS-HE in Verbindung mit der Berichterstattung über einige bemerkenswerte Länderaktivitäten kann nicht verdecken, dass eine Integration der Befassung mit Fragen des Hochschulbaus weiterhin nur unzureichend, wenn überhaupt nur punktuell, in den aktuellen hochschul- und wissenschaftspolitischen Strategiedebatten platziert ist. Einige Gedanken zu den aktuellen „Baustellen“ sollen in die Thematik einführen.

Mehr Öffentlichkeit wagen

Als Voraussetzung von Lehre und Forschung wird die Verfügbarkeit von Gebäuden zumeist als selbstverständlich vorausgesetzt. Ihre Finanzierung zu sichern, sie zu planen, zu errichten, zu betreiben und zu erneuern, erscheint als handwerklicher Hilfsdienst an der Wissenschaft. Roland Kischkel stellte in einem Beitrag im März 2015¹ fest, dass die wissenschaftlichen Prozesse an den Hochschulen zwar mit baulich-technischer Infrastruktur zusammenhängen, indes in den großen aktuellen Debatten über den Zustand und die Zukunft des Hochschulwesens in Deutschland der Hochschulbau keine große Rolle spielten.

Mir geht es, ähnlich dem Wissenschaftsjournalisten Jan-Michael Wiarda, der Mitte März in seinem Blog zur Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zur Verfassungsmäßigkeit der Akkreditierungsverfahren erstaunt schrieb:

„Ich habe (Stand Sonntagnachmittag 18 Uhr) mal gegoogelt und kaum eine Zeile dazu gefunden. Zumindest in ihren Samstags- und Sonntagsausgaben haben sich die großen Zeitungen nicht an das Thema herangetraut. Vielleicht fanden sie es aber auch einfach zu langweilig, zu trocken. Ist es ja auch auf den ersten Blick. Passen Sie auf, bis ich geschrieben habe, worum es geht. Vielleicht mögen Sie ja dann auch lieber wegklicken“²

Die Befassung mit schnöden Gebäuden und manchmal wenig sichtbarer Infrastruktur, so könnte man vergleichend urteilen, ist im Vergleich zur „Investition in kluge Köpfe der Wissenschaft“ wenig „sexy“ und aufregend. Öffentlich wahrgenommen wird der Hochschulbau dann und auch nur als Momentaufnahme, wenn das von einem bekannten Architekten konzipierte Hochschulgebäude unter großer Anteilnahme von Prominenz eingeweiht wird, oder wenn eine

nicht pünktliche Inbetriebnahme eines Gebäudes (z. B. Neues Chemikum der Universität Erlangen) oder „unerwartete“ Kostensteigerungen (z. B. Neubau der Fachhochschule Bielefeld, „Libeskind-Bau an der Universität Lüneburg“) sich für eine Skandalisierung in der Presse eignen.

Eine solche Berichterstattung ist zu wenig, zu punktuell. Es wäre zu wünschen, dass Informationsaktivitäten übergreifender und grundsätzlicher ausgerichtet sind. Einzelne Landesregierungen, -fachministerien aber auch Bauverwaltungen wenden sich mit ihren durchaus vorzeigbaren Ergebnissen an eine breite Öffentlichkeit, um nicht nur von den bekannten Fachcommunities und Fachdiskursen wahrgenommen zu werden. HIS-HE wird in den Ausgaben des Magazins über diese Aktivitäten verstärkt berichten bzw. berichten lassen.

Investitionen in Neubauten versus Finanzmittel für den Bestandserhalt

Die im Kontext der „bröckelnden Fassaden bei Hochschulbauten“ entfachte Diskussion über den Abbau des Sanierungsstaus hat den Erhalt der Hochschulgebäude neu thematisiert. Der Initiativen von Universitätskanzlern und -kanzlerinnen und der KMK sowie dem Untersuchungsdesign von HIS-HE ist es zu verdanken, dass in systematischer empirischer Weise der Zusammenhang zwischen Flächenentwicklung, baulichen Investitionen und notwendiger Bauunterhaltung in den Hochschulen aufgezeigt werden konnte.³ Die Ergebnisse haben – dies ist nicht hoch genug einzuschätzen – den fachlichen Dialog nicht nur über den baulichen Reinvestitions- und Instandsetzungsbedarf auf Hochschul- und Wissenschaftsebene angeregt, sondern auch Überlegungen zu Investitionsprogrammen sowie alternativen Finanzierungsmodellen auf Landesebene belebt.

¹ Kischkel, R.: Stiefmütterliche Behandlung. Bauen für die Wissenschaft, in: Forschung & Lehre 3/2015, S. 182

² Wiarda, J.-M.: Schluss mit der Akkreditiererei? Blog vom 20. März 2016 [<http://www.jmwiarda.de/2016/03/20/schluss-mit-der-akkreditiererei/>]

³ Stibbe, J.; Stratmann, F.: Bau- und Instandsetzungsbedarf in den Universitäten. Soll-Ist-Vergleich für den Zeitraum 2008 bis 2012. (HIS-HE) Forum Hochschule 5/2014 [http://www.his-he.de/pdf/pub_fh/fh-201405.pdf]; Diess.: Finanzierungsbedarf für den Bestandserhalt der Hochschulgebäude bis 2025. StS-Arbeitsgruppe der KMK: „Wege zum Abbau des Sanierungs- und Modernisierungstaus im Hochschulbereich“. (HIS-HE) Forum Hochschulentwicklung 1/2016 [http://www.his-he.de/pdf/pub_fh/fh-201601.pdf]

Gleichwohl wäre es bedauerlich, wenn in der Öffentlichkeit die Ergebnisse nur zur Wiedergabe hochverdichteter Zahlen in Schlagzeilen wie „40 Milliarden für Unibauten benötigt“ – oder als Beleg für ein stetiges Beklagen über eine chronische Unterfinanzierung im Hochschulbau genutzt werden. Wichtiger aus den Studien ist der Beleg für die triviale Erkenntnis, dass viel Geld auch weiterhin in Neubauten fließt und nicht in den Bestandserhalt, und modernisierte Gebäude wie auch Flächenerweiterungen erhöhte Erhaltungskosten nach sich ziehen.

Integration von Bau- und Infrastrukturplanung in die (Landes)-Hochschulentwicklungsplanung

Nicht alle Länder haben (Landes)-Hochschulentwicklungspläne, die als ausformulierte Papiere/Beschlüsse einer hochschulpolitischen Perspektive ein konkretes Gesicht verleihen. Wenn es aber solche Pläne gibt, ist die Befassung mit Fragen des Hochschulbaus häufig eher stiefmütterlich und auf globale Finanzierungsfragen und –bedarfe oder die Aufzählung beabsichtigter Einzelbauten (Neubauten, Ersatzbauten) beschränkt. Wichtig wäre eine auch nach außen sichtbare systematische Verknüpfung der baulichen und infrastrukturellen Voraussetzungen mit und für den beabsichtigten Ausbau bestimmter Fächer bzw. Forschungsschwerpunkte in den Hochschulen eines Landes. Dies wäre notwendig, will man der Öffentlichkeit eine notwendige Prioritätensetzung in der Förderung von Forschung und Lehre nicht verschweigen. Infrastruktur schafft hier die Voraussetzungen – sie schafft aber auch mittelfristige Pfadabhängigkeiten, die Strukturen festlegen (wenn ich ein großes Tierhaus baue, sollte ich schon weiterhin mit Versuchstieren arbeiten).

Nur die Länder Baden-Württemberg, Bremen und Hessen sind bisher den Weg gegangen, normativ in ihren Landeshochschulgesetzen die bauliche Entwicklungsplanung als Bestandteil der Struktur- und Entwicklungsplanung und zudem – wie in Hessen – explizit als gemeinsame Aufgabe der Hochschulen und des Ministeriums festzuschreiben. Wenn auch nicht auf der Ebene des Hochschulgesetzes, sondern der einer Verordnung, widmet Nordrhein-Westfalen im Entwurf des Landeshochschulentwicklungsplans⁴, dem Hochschulbau im Kontext von „Hochschulinfrastrukturen“ einen gebührenden Platz sowohl bei der Beschreibung des Status Quo als auch bei den strategischen Entwicklungszielen. Die gemeinsame Nutzung von Infrastruktur, die Bewertung und Priorisierung aus unterschiedlicher Perspektive, ein



Verständnis von Planung, Beschaffung und Betrieb wissenschaftlicher Infrastrukturen als Kernprozess der Hochschulen sind Eckpunkte, die auf eine integrierende Betrachtungsweise in der Planung hindeuten.

Exzellenzinitiative und Gebäude(infrastruktur)

In Kontext der Evaluierung der Exzellenzinitiative befasst sich der Bericht der Gemeinsamen Kommission zur Exzellenzinitiative an die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz vom Juni 2015 auf einer (!) Seite mit der Thematik Gebäude und Großgeräte. Es wird auf die „große integrative Wirkung der gemeinsamen Unterbringung von Exzellenzclustern“ hingewiesen. Auch wird konstatiert dass der große zusätzliche Bedarf an moderner Forschungsinfrastruktur nur zu einem kleinen Teil aus den bewilligten Mitteln gedeckt werden konnte. Als Beleg wird in einer Schätzung des Anteils für Exzellenzcluster am gemeinsam geförderten Programm „Forschungsbau“ herangezogen und mit ca. 19% (ohne Großgeräte) beziffert⁵.

Bestätigt findet sich die hohe Bedeutung von Forschungsinfrastrukturen als Grundvoraussetzung für die Ermöglichung von Forschung auch in der „Studie zur Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder“ (Prognos AG / Joanneum Research Forschungsgesellschaft mbH)⁶. Die Ergebnisse fußen auf einer umfangreichen Befragung der in den Exzellenzclustern tätigen WissenschaftlerInnen.

Es fehlt allerdings in beiden Betrachtungen eine systematische Wirkungsanalyse der eingesetzten Infrastruktur auf die „Gelingensbedingungen“ der konkreten Forschungsarbeiten. Dass diese generell nicht im Fokus standen, mag der Evaluationsbericht der sog. „Imboden-Kommission“ belegen,

4 Entwurf einer Verordnung über den Landesentwicklungsplan, in: (Landtag NRW) Vorlage 16/3836 v. 6.4.2016 [<https://www.landtag.nrw.de/portal/WWW/dokumentenarchiv/Dokument?id=MMV16/3836>]

5 Datengestützter Bericht von DFG und WR über den Verlauf der Exzellenzinitiative vom Juni 2015: Bericht der Gemeinsamen Kommission zur Exzellenzinitiative an die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz, S. 63 f.

6 Datengestützter Bericht von DFG und WR über den Verlauf der Exzellenzinitiative vom Juni 2015: Anhang 6.2a, Studie zur Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder (Graduiertenschulen und Exzellenzcluster) der Prognos AG und der JOANNEUM RESEARCH Forschungsgesellschaft mbH, S. 53



der die Thematik Gebäude und Infrastruktur als „Handlungsfeld“ oder „Baustelle“ einer Exzellenzinitiative nicht erwähnt.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass in der aktuellen Vereinbarung zwischen den Ländern und dem Bund zur Fortsetzung der Exzellenzinitiative eine Gesamtsumme von jährlich insgesamt 533 Mio. Euro festgelegt wird, nicht aber benannt wird, ob in dieser Summe überhaupt und, wenn ja, in welchem Umfang Bauinvestitions- bzw. Bauunterhaltsmittel enthalten sind. Es ist zu vermuten, dass diese nicht enthalten sind und wie in der Vergangenheit auch zusätzlich aus anderen Förderprogrammen, z. B. Forschungsbau, oder aus den Grundhaushaltsmitteln der Hochschulen, soweit es die Bauunterhaltung betrifft, zu erbringen sind.

Hochschul- und Wissenschaftsforschung – merkwürdig abwesend bei infrastrukturellen Fragen

Die aktuelle Hochschul- und Wissenschaftsforschung ist bezüglich der Thematik „Infrastruktur und Forschung bzw. Lehre an Hochschulen“ auffällig abwesend. Zwar gibt es in den Sozialwissenschaften seit einigen Jahren einen „Material Turn“ zu beobachten. Auch mit den sog. „Labor-Studien“ (Knorr-Cetina, Latour) wurde in den 70iger Jahren bereits gezeigt, dass wissenschaftliche Erkenntnis (auch) als Resultat eines sozialen und technischen Konstruktions- und Herstellungsprozesses verstanden werden muss. Aktuell stehen Untersuchungen über die Wirkung von infrastrukturellen Rahmenbedingungen auf die Forschung (und auch Lehre) leider aus

oder sind mit ihren Ergebnissen nur speziellen Communities bekannt. Es mag in der Zurückhaltung/„Angst“ von Soziologen im „Umgang mit technischen Sachen“ (Rammert) bzw. der Befassung von Architekten bei Fragen des Hochschulbaus⁷ unter eher grundsätzlicher Perspektive von „Kunst und Technik“ begründet sein. Hier gilt es „werbend“ einmal entgegenzuwirken.

Fazit

Nicht zuletzt das HIS-Institut für Hochschulentwicklung – mit seiner Expertise im Themenfeld – ist gefordert, sich der „Baustellen“ anzunehmen. Günstige Voraussetzungen sind gegeben. Mit dem Arbeitskreis Hochschulbau fungiert seit langen Jahren ein Kreis, der im Feld Hochschul- und Wissenschaftsbau zwischen den Ländern, den beteiligten Ministerien für Wissenschaft, Finanzen und Bau sowie den Akteuren in Forschung und Lehre vor Ort (Hochschulen, Wissenschaftseinrichtungen) einen intraorganisatorischen Dialog pflegt. In dieser Form von konsensualer Beratung hat der Kreis ein Alleinstellungsmerkmal, dass es zu pflegen gilt. Der Vorstand hat sich im Herbst 2014 neu gebildet. In dieser Ausgabe des Magazins meldet er sich zu Wort und zeigt Perspektiven auf. In seiner Funktion als Beirat von HIS-HE ist er in der Verantwortung, bei der „Baustellenbearbeitung“ sich aktiv einzumischen und mitzugestalten.

⁷ Hnilica, S.: Systeme und Strukturen. Universitätsbau in der BRD und das Vertrauen in die Technik, in Wolkenkuckucksheim 19/2014, S. 33ff.



Zur Person

Dr. Friedrich Stratmann ist Geschäftsführender Vorstand des HIS-Instituts für Hochschulentwicklung.

E-Mail: stratmann@his-he.de